

Zitierhinweis

Knortz, Heike: Rezension über: Werner Plumpe / André Steiner (eds.), Der Mythos von der postindustriellen Welt. Wirtschaftlicher Strukturwandel in Deutschland 1960 bis 1990, Göttingen: Wallstein, 2016, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2017, 1, S. 161-162, DOI: 10.15463/rec.1412069082



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

zialistischen Aufrüstungskonjunktur profitieren konnten. Als Institute mit einem Schwerpunkt im privaten Hypothekengeschäft waren sie für die Finanzierung der Aufrüstung weitgehend irrelevant. Ihre Kritik an der rigiden Rationierung von Pfandbriefemissionen war daher weniger ein Akt der Resistenz als der Wunsch nach Partizipation am Konjunkturaufschwung. Möller weist jedoch zu Recht darauf hin, dass sie ihre personalpolitischen Handlungsspielräume entschlossener als andere Banken gegen die rassenpolitischen Interventionen der Exekutive und der Parteiführung verteidigten. Die letzten jüdischen Vorstandsmitglieder und Aufsichtsräte schieden erst im Frühjahr 1938 unter dem Zwang für die Banken aus, sonst ihren Status als „deutsche“ Kreditinstitute zu verlieren.

CHRISTOPHER KOPPER

Bielefeld

VSWG 104, 2017/1, 161–162

Werner Plumpe / André Steiner (Hg.)

Der Mythos von der postindustriellen Welt. Wirtschaftlicher Strukturwandel in Deutschland 1960 bis 1990

Wallstein, Göttingen 2016, 277 S. (7 Abb.), 29,90 €.

Der vorliegende Band präsentiert mit einem übergreifenden Beitrag und drei Detailstudien die Ergebnisse eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts zum Strukturwandel in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Im Ergebnis soll nachgewiesen werden, dass der Strukturwandel nicht per se zu der häufig beschworenen postindustriellen Ökonomie führte. Für den Geschmack der Rezensentin fehlt diesem Anliegen zunächst eine schärfere definitorisch-theoretische Grundlage, die wohl gar nicht beabsichtigt war, da die folgenden Analysen selbst ein solches Konzept gesprengt hätten. Analog dazu fehlt eine klare zeitliche Eingrenzung des Untersuchungszeitraums: Während einzelne Beiträge die 1950er Jahre einschließen oder bis weit über das Jahr 1990 hinausgreifen, fokussieren die Herausgeber einleitend die 1970er Jahre. Auch der Detailreichtum dieses Abschnitts stört, zumal er schließlich in die banale Feststellung mündet, „dass es in den jeweiligen Branchen vom Vermögen zur Strukturanpassung abhing, ob ihre Wettbewerbsfähigkeit und damit ihre Existenz erhalten blieben“ (S. 13). Durch all das geht die analytische, alle Beiträge umfassende Klammer verloren.

Nach der Diskussion unterschiedlicher Konzepte sowie der Darstellung des Strukturwandels skizziert Steiner in einem summarischen Überblick das infolge systemischer Unterschiede differierende Handeln der Akteure ausgewählter Branchen sowie dessen Folgen und Ziele. Die von Christian A. Müller untersuchten Tonträgerindustrien standen dabei in Ost und West vor vergleichbaren, eher als branchentypisch zu bezeichnenden Herausforderungen wie dem Phänomen großer Absatzunsicherheit. Nach der Struktur der Beschäftigten müsse hier eher von einer Industrie- als von einer Dienstleistungsbranche gesprochen werden, deren Handeln sich unabhängig vom politischen System entlang einer Wertschöpfungskette orientiert habe. Hier fragt sich allerdings, ob sich nicht alle Unternehmen an einer entsprechenden Wettbewerbsstrategie orientieren und ob das

dem Band zugrunde liegende Konzept, den wirtschaftlichen Strukturwandel anhand der Veränderung der Beschäftigtenzahlen zu analysieren, tatsächlich zielführend sein kann. Jörg Lesczenski stellt das in seinem Beitrag über die „Tourismusindustrie“ jedenfalls offen in Frage. Die Tourismusbranche ist es dann auch, in der sich angesichts vergleichbarer Herausforderungen in Ost und West das Versagen der Zentralverwaltungswirtschaft am deutlichsten nachweisen lässt. Die zu Beginn der 1970er Jahre zunehmend eingesetzten, sich von Buchungs- zu Vertriebs- und Marketinginstrumenten wandelnden Computerreservierungssysteme waren nämlich Subjekt wie Objekt eines Strukturwandels, dem man in der DDR nichts entgegenzusetzen hatte.

Ralf Ahrens weist in seinem Beitrag zum Maschinenbau schließlich nach, dass diese Branche den Herausforderungen des Strukturwandels, gemessen an den Beschäftigtenzahlen, im Vergleich mit anderen traditionellen Industrien erfolgreich begegnen konnte. Vor allem in den 1970er Jahren nahm der internationale Wettbewerbsdruck etwa durch die Integration der Mikroelektronik durch japanische Maschinenhersteller zu. Eine Antwort hierauf war u. a. die Tertiarisierung der Industriebeschäftigung, also die Zunahme der beispielsweise in Forschung und Entwicklung beschäftigten Angestellten gegenüber den Arbeitern. So interessant die Ausführungen im Detail für die Branche sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR sind, so problematisch hält die Rezensentin doch den inhärent angestrebten Vergleich mit DDR-Betrieben. Natürlich musste der ostdeutsche Maschinenbau durch den Strukturwandel im gegebenen ordnungspolitischen Rahmen gegenüber dem Westen ins Hintertreffen geraten, vielleicht aber weniger wegen des strukturellen Wandels selbst als vielmehr aus Gründen fehlender Konkurrenz! Leider kommt es infolgedessen immer wieder zu abgegriffenen Feststellungen wie jener, dass für „den unterschiedlichen Erfolg der Branche [...] letztendlich vor allem die jeweilige Wirtschaftsordnung ursächlich“ war (S. 118). Als Leser fragt man sich schon, ob es hierzu einer DFG-Förderung bedurft hätte. Getreu dem Motto „Weniger ist mehr“ deshalb mein Plädoyer, jedweden Systemvergleichen in Zukunft zu entsagen und sich im Gegenzug lieber auf das Relevante, in diesem Fall den Strukturwandel zu konzentrieren!

HEIKE KNORTZ

Karlsruhe

VSWG 104, 2017/1, 162–163

Eva-Maria Roelevink

Organisierte Intransparenz. Das Kohlensyndikat und der Niederländische Markt 1915–1932

(Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 26). Beck, München 2015, 407 S. (zahlr. Abb. u. Tab.), 84,00 €.

Das im ersten Drittel des 20. Jh.s mächtigste deutsche Rohstoffkartell, das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat (RWKS), hat in der vorliegenden Bochumer Dissertation mit Eva-Maria Roelevink eine sehr aufmerksame Beobachterin der Absatzseite gefunden. Diese stand bislang in der Geschichte der Wirtschaftsunternehmen hinter der Produktions- und auch der Preisgestaltung zu-

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2017